

Fachlehrekurs 2010

# Auf biologisch-dynamischen Pfaden

*Rund 40 Fachlehrerinnen und Fachlehrer nahmen Ende November am dies-jährigen Fortbildungskurs der Gärtner-Fachlehrervereinigung teil.*

*An der Gartenbauschule Hünibach erhielten sie Einblick in die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise.*

Text und Bilder: Anita C. Kägi Vontobel

Die Gartenbauschule Hünibach (GSH) ist gleichzeitig Berufsfachschule und Lehrwerkstätte. Sie bildet Zierpflanzengärtner/-innen in Theorie und Praxis aus. «Derzeit sind 54 Lernende in drei Klassen – in jedem Lehrjahr eine – bei uns», erzählte GSH-Direktorin Renate Lorenz bei ihrer Begrüssung. Die Ausbildung findet in fünf Abteilungen statt: Zierpflanzen, Stauden, Gemüse, Landschaft und Verkauf. Alle vier bis fünf Monate wird die Abteilung gewechselt. Zwischen dem zweiten und dritten Lehrjahr (Mitte März bis Mitte Oktober) machen die Lernenden ein Praktikum in einem kommerziellen Betrieb. Ihre Lehrabschlussprüfung absolvieren sie zusammen mit den Lernenden der Regionalsektion Bern Oberland und Oberwallis. GSH intern werden zudem die Bereiche biologisch-dynamische Grundlagen sowie Gemüsebau mit Prüfungen abgeschlossen.



**Die Gartenbauschule Hünibach bildet Zierpflanzengärtner/-innen in Theorie und Praxis aus.**

## Wahrnehmung

Für die GSH steht nicht nur die rein fachliche Wissensvermittlung im Vordergrund, sondern auch die Individualität und die Wahrnehmung des Menschen: «Wir betrachten alle Menschen als einmalig und individuell. Wir sehen in jedem Menschen die Bereitschaft Verantwortung für Aufgaben zu übernehmen. Ein respektvoller und wertschätzender Umgang fördert eine ganzheitliche Entwicklung und kreatives Handeln», steht denn auch auf der GSH-Homepage. Um dies für die Fachlehrer/-innen fassbarer zu machen, entführte Renate Lorenz sie vor dem eigentlichen Fachreferat in den Hof der Gartenbauschule, wo die Kinesiologin Brigitta Wülser sie einem Selbstwahrnehmungstraining unterzog.

So gestärkt, waren die Lehrkräfte motiviert und aufnahmefähig für das Referat von Martin Ott, Mitbetriebsleiter des Guts Rheinau. Das Gut Rheinau ist eine Pachtgemeinschaft von mehreren Familien, die eine der grössten und vielseitigsten Landwirtschaftsbetriebe der Schweiz biologisch-dynamisch be-

wirtschaftet. Auf 140 Hektaren werden Saatgut für den Biolandbau, Reben, Gemüse und Brotgetreide angebaut. Daneben werden rund hundert Rinder sowie Schweine, Schafe, Pferde, Geflügel und Bienen gehalten.

«Von was lebe ich, was esse ich heute?» Diese Grundfrage stand Jahrtausende lang im Mittelpunkt der menschlichen Existenz, führte Martin Ott aus. Erst als der Mensch lernte, mehr Nahrung zu beschaffen – und später zu produzieren – als er selbst brauchte, habe sich die Gesellschaft Schritt für Schritt entwickelt. Immer mehr Menschen hatten die Möglichkeit, etwas anderes zu tun, als Nahrung zu beschaffen und die Landwirtschaft produzierte mit immer weniger Menschen immer mehr Nahrungsmittel... Aktuell sind im Kanton Zürich noch 1,5 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Mit der stetigen Intensivierung stellte sich vermehrt die Frage der Nachhaltigkeit in der landwirtschaftlichen Produktion. «Dies war die Stunde von Bio», erklärte Martin Ott.



**Innenhof und Laden der Gartenbauschule Hünibach.**

## Grundlagen der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise

In der biologischen und der biologisch-dynamischen Denkweise steht die Nachhaltigkeit an erster Stelle – Nachhaltigkeit sowohl dem Boden, den Pflanzen und den Tieren als auch den Menschen gegenüber. Am Beispiel der Pflanze erläuterte Ott die biologisch-dynamischen Prinzipien. Eine Pflanze dürfe nicht als «dummer Automat» oder als «Zellklumpen ohne Empfindungen» betrachtet werden. In der biologisch-dynamischen Betrachtungsweise sei eine Pflanze eine Art «umgestülptes Tier». Das heisst, sie hat sich – bildlich gesprochen – nicht durch eine Haut von der Umwelt abgeschlossen, sondern ist Teil von ihr. Im Gegensatz zu Tier und Mensch kann die Pflanze ihre Umgebung kaum beeinflussen, wird aber stark von ihr beeinflusst. Dennoch kann sie z.B. durch Ausscheidung von Botenstoffen mit ihrem Umfeld kommunizieren und so unter anderem die Nährstoffverfügbarkeit beeinflussen, Schadorganismen abwehren usw. Auch Pflanzen seien als Individuen zu betrachten und entsprechend «artgerecht» zu behandeln, erklärte Ott.

Um Pflanzen artgerecht zu behandeln, müsse man zuerst verstehen, was in einer Pflanze während ihres Wachstums und Vergehens abläuft: An den Anfang stellte Ott die Keimung des Samens. Nach einer kurzen Ruhephase folgt daraufhin das vegetative Wachstum, die Spross- und Blattbildung. Nach einer abermaligen Ruhephase setzt der Prozess der Blütenbildung ein, gefolgt von der Pollenbildung. Den Abschluss

bilden die beiden Prozesse Fruchtbildung und Samenbildung. Artgerechte Pflanzenproduktion bedeute nach biologisch-dynamischen Grundsätzen, die verschiedenen Wachstumsprozesse durch entsprechende Impulse zu fördern. Für diese Impulsgebung sind die biologisch-dynamischen Präparate zuständig: Während der Keimung ein Präparat aus Eichenrinde, für das vegetative Wachstum Kamille, Schafgarbe für die Blütenbildung, während der Pollenbildung Brennnesseln, bei der Fruchtbildung ein Löwenzahn-Präparat und Baldrian für die Samenbildung. Jedes Präparat wird nach spezifischen Methoden aus den Grundstoffen hergestellt und den Pflanzen über Kompostgaben zugeführt. Zu diesen sechs Kompostpräparaten kommen zwei Spritzpräparate, welche die Quantität (Hornmist) und die Qualität (Hornkiesel) der Pflanzenproduktion positiv beeinflussen.

## Wildstauden im Aufwind

Nach einem ausgewogenen dreigängigen Mittagessen in der schuleigenen Mensa befassten sich die Fachlehrer/innen mit der neuen Bildungsverordnung (siehe g'plus 22/2010, Seiten 4 bis 6) und dem Themenkreis Lern-CDs bevor sie nach Themenbereichen gliedert die Anlagen der Gartenbauschule besichtigen konnten. Schwerpunkte bildeten die Bereiche Ökologie/Biodiversität, Kompost, biologisch-dynamische Kompostpräparate, Zierpflanzenproduktion sowie Wildstauden.

Christian Mathys, Abteilungsleiter Stauden, schilderte wie die Artenvielfalt auf dem Areal der GSH durch ver-



**Herzstück der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise ist der Kompost.**

schiedene Massnahmen gefördert wird. So wurde – in Winterarbeit durch die Lernenden – ein Insektenhotel gebaut, das zuunterst auch einem Igel Winterquartier bietet. Wo früher das alte Satteltgewächshaus stand, wurden Ruderalstandorte mit Wildstauden angelegt, um verschiedensten Faltern Nahrung zu bieten. Schon seit zehn Jahren werden die Nistkästen unter dem Dachvorsprung des Hauptgebäudes regelmässig von Mauerseglern bewohnt.

Seit rund 15 Jahren ist die Abteilung Stauden der GSH im Aufbau begriffen. Die Produktionsflächen und das Sortiment wurden laufend erweitert. Neben Blütenstauden sowie Gewürz- und Heilpflanzen produziert Mathys vermehrt auch Wildstauden. Rund 150 Arten sind es inzwischen. Die Samen werden entweder selbst produziert oder in Bioqualität zugekauft. Der Absatz laufe gut, erzählte der Abteilungsleiter. Ein Teil der Stauden wird im eigenen Laden verkauft, viele an andere Wildstaudengärtnereien abgegeben oder an Wochenmärkten verkauft. Dem Schneckenproblem, dem im Biolandbau nur schwer beizukommen ist, versucht Mathys Herr zu werden, indem er empfindliche Kulturen nicht auf den Boden, sondern in den Kästen auf Holzgestelle stellt und Laufenten in der Anlage hält. Ein Thema sind immer auch die Substrate, die möglichst kein Torf enthalten aber dennoch lange strukturstabil sein sollen. Dazu setzt man in Hünibach Perlit, Lava und Bims ein.

Links:

[www.gartenbauschule-huenibach.ch](http://www.gartenbauschule-huenibach.ch)  
[www.fintan.ch](http://www.fintan.ch)  
[www.demeter.ch](http://www.demeter.ch)



**Im Laden werden nicht nur Pflanzen, sondern auch Lebensmittel verkauft.**



**Das Insektenhotel bietet auch dem Igel ein Winterquartier.**